

COLLECTION *baccara*

3 leidenschaftliche
Romane

Leslie LaFoy

Geliebte Betrügerin

Debbi Rowllins

Wenn die Sonne glühend im Meer versinkt

Lori Wilde

Pikante Schlagzeilen

CORA

COLLECTION
baccara

11/98
€ 5,50 [D]
€ 5,70 [A]
CHF 11,50 [CH]
€ 5,70 [B, E, L, I]

3 leidenschaftliche
Romane



Leslie LaFoy

Geliebte Betrügerin

Debbi Rawlins

Wenn die Sonne glühend im Meer versinkt

Lori Wilde

Pikante Schlagzeilen

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint vierwöchentlich im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Tel.: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Iris Paepke
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-29277
Anzeigen:	Christian Durbahn

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 2008 by Leslie LaFoy

Originaltitel: „The Money Man’s Seduction“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

in der Reihe: DESIRE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Kathi Fröhlich

© 2006 by Debbi Quattrone

Originaltitel: „The Honeymoon That Wasn’t“

erschienen bei: Harlequin Enterprises, Ltd., Toronto

in der Reihe: BLAZE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Valeska Schorling

© 2008 by Lori Vanzura

Originaltitel: „Lethal Exposure“

erschienen bei: Harlequin Enterprises, Ltd., Toronto

in der Reihe: BLAZE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Roman Poppe

Fotos: Harlequin Books S.A.

Deutsche Erstausgabe in der Reihe: COLLECTION BACCARA

Band 294 (11) 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 10/2010 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN-13: 978-3-86295-250-2

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

COLLECTION BACCARA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Aus Liebe zur Umwelt: Für CORA-Romanhefte wird ausschließlich 100% umweltfreundliches Papier mit einem hohen Anteil Altpapier verwendet. Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, HISTORICAL MYLADY, MYSTERY, TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom;

42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Leslie LaFoy
Geliebte Betrügerin

PROLOG

Nun, verehrte Leserinnen und Leser, sollten Sie bisher noch nichts von EMVM, dem neuesten Trend der Superreichen, gehört haben, wird es wirklich höchste Zeit. EMVM steht für „Einsiedlerischer Millionär verschenkt Millionen“ und ist im Moment absolut angesagt. Meine Mission wird es sein, Sie in allen Details darüber zu informieren und meine Reporterohren für Sie offen zu halten.

Gerade versuche ich herauszufinden, welcher Glückspilz diesmal in den unerwarteten Genuss eines Geldsegens kommen wird. Obwohl ich bereits im Besitz brandheier Informationen bin, muss ich mich jedoch noch eine Weile in Schweigen hllen.

Sollte einer von Ihnen, geschtzte Leserinnen und Leser, sich auf der gleichen Spur befinden wie ich, sollten wir uns unbedingt mal auf einen Caff Latte verabreden und Informationen austauschen. Ich verspreche Ihnen, Sie werden es nicht bereuen.

Sam Balfour legte den Zeitungsausschnitt auf den Schreibtisch seines Onkels. „Hast du das gelesen?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, fuhr er fort: „Diese furchtbare Person wird keine Ruhe geben, bis sie etwas herausgefunden hat. Zum Glück sieht es nicht so aus, als ob sie irgendetwas ahnt. Sonst würde sie ihre Leser nicht regelrecht um Informationen anbetteln. Vielleicht sollte ich sie mal anrufen. Dann würdest du endlich mit diesem absurden Spielchen aufhören.“

S. Edward Balfour IV., der von seinem Neffen nur Onkel Ned genannt wurde, schob den Zeitungsausschnitt lächelnd

zur Seite und nahm stattdessen eine dunkelgrüne Aktenmappe aus der Schreibtischschublade. „Bevor du dich mit dieser Reporterin zum Kaffee verabredest, tu mir doch bitte den Gefallen und erledige das hier.“

Sam seufzte und sah sich die Mappe genauer an. Die grüne Farbe wies darauf hin, dass wieder irgendjemand beschenkt werden sollte. Wie viele dieser Papiere lagen eigentlich noch bei seinem Onkel in der Schublade?

„Ich kann sagen, was ich will, du hörst sowieso nicht auf mich“, fuhr Sam fort. Dabei will ich dich doch nur schützen.“

„Mein lieber Neffe, ich weiß deine Besorgtheit zu schätzen“, erwiderte Ned, „aber ich werde Maureens Projekt auf jeden Fall weiterführen. Sie hätte es so gewollt. Bitte kümmere dich darum, dass die übliche Summe bis zum Ende der Woche überwiesen wird.“

Sam warf einen Blick auf die Zeitung, die sein Onkel gerade las, und sah, dass er einen Leserbrief eingekringelt hatte. Es war der Lokalanzeiger irgendeiner Kleinstadt. „Hast du schon wieder einen neuen Kandidaten im Visier? Wie findest du die bloß immer? Und wo bitte schön ist denn dieser Ort? Von dem habe ich echt noch nie gehört.“

„Ich kann ja dich anstelle von Bruce hinschicken, dann wirst du es selbst herausfinden.“

„Nein, danke. Ich würde mich lieber einer Wurzelbehandlung beim Zahnarzt unterziehen, als noch weiter in diese unsinnigen Projekte verwickelt zu sein“, sagte Sam und sah ein, dass es wohl unmöglich war, Santa Ned, wie er seinen Onkel scherzhaft nannte, von seinem Vorhaben abzubringen. Er klemmte sich die Aktenmappe unter den Arm. „Ich sage Bruce Bescheid, dass er den Firmenjet nehmen soll.“

„Du brauchst das gar nicht so schnippisch zu sagen. Bruce ist ein hervorragender, sehr diskreter Mitarbeiter.“

„Wenn du meinst“, erwiderte Sam und wollte gerade hinausgehen, als er noch hinzufügte: „Ehrlich gesagt bin ich mir nicht sicher, ob ich mir wünschen soll, dass diese Emily Raines eine gute oder eine schlechte Wahl ist. Ich habe keine Ahnung, was besser für dich wäre.“

„Ach, Sam. Du denkst zu viel nach. Du solltest lernen, auf dein Herz zu hören. Die wahre Freude besteht doch im Schenken, nicht in dem, was nachher damit passiert. Das liegt nicht mehr in unserer Hand.“

1. KAPITEL

Emily Raines stützte sich auf das schwere Bodenschleifgerät, für das sie immer noch keine Steckdose gefunden hatte, und schaute gedankenverloren aus dem Fenster. Was sie sah, versetzte sie schlagartig ins antike Griechenland, obwohl nirgendwo halb nackte Nymphen emsig Rosenblätter verstreuten. Auch der rote Porsche auf der anderen Straßenseite besaß nicht die geringste Ähnlichkeit mit einem historischen Triumphwagen. Der Mann jedoch, der da gerade aus dem Auto stieg, war zweifelsohne ein griechischer Gott.

Er war groß, hatte breite Schultern, schmale Hüften und dunkles Haar, das gerade lang genug war, um in der leichten Brise wehen zu können. Fasziniert beobachtete sie, wie der Fremde mit einer legeren Geste seine Jacke aus dem Auto nahm.

Der Anblick seines perfekt geformten Pos zauberte ein Lächeln auf Emilys Lippen, und sie überlegte, ob er sich absichtlich eine derart figurbetonte Hose hatte schneidern lassen. Wenn der gut aussehende Unbekannte noch auf der Suche nach einer Nymphe wäre, würde sie wohl nicht Nein sagen ...

„Emily!“

Die Stimme ihrer Freundin Beth riss sie aus ihrem Tagtraum, obwohl sie lieber noch eine Weile in ihrer Fantasiewelt voll halb durchsichtiger Togen, samtweicher Liegen und süßer Weintrauben verweilt hätte.

„Also wirklich“, sagte Beth, „deine Unentschlossenheit wird uns noch mal teuer zu stehen kommen.“

Der Fremde sah suchend die Straße auf und ab. Vielleicht hatte er sich ja verirrt? „Jetzt sei doch nicht so

pessimistisch!“ Sollte sie hinausgehen und ihre Hilfe anbieten?

„Das hat doch nichts mit Pessimismus zu tun! Ich versuche nur, realistisch zu sein“, entgegnete Beth und wedelte mit den Unterlagen, die sie in den Händen hielt. „Die Kostenvoranschläge für das neue Dach liegen alle um die fünfzehntausend Dollar. Du musst dich jetzt endlich für eine Dachdeckerfirma entscheiden und solltest dabei auch mal ein bisschen energischer verhandeln.“

„Welche der Firmen schien denn größeres Interesse an dem Auftrag zu haben?“, fragte Emily, ohne dabei den Adonis aus den Augen zu lassen. Als dessen Blick auch noch auf ihr Gebäude fiel, fing ihr Herz an, schneller zu schlagen.

„Ehrlich gesagt kamen sie mir beide nicht besonders begeistert vor.“

Jetzt überquerte er die Straße. Sie musste sich etwas einfallen lassen. „Magst du vielleicht mal nach den Handwerkern sehen? Ich komm dann nach. Es sieht so aus, als ob wir Besuch bekommen würden.“

Beth warf einen flüchtigen Blick durch die gläserne Eingangstür, strich sich eine Locke ihres knallroten Haars aus dem Gesicht und zwinkerte Emily zu. „Schrei, wenn du Hilfe brauchst“, meinte sie und verschwand im hinteren Teil des Gebäudes.

Ha, als ob sie in einer solchen Situation Hilfe nötig hatte! Emily warf noch schnell einen Blick zur Tür und begann dann langsam, das Stromkabel des Bodenschleifers abzurollen. Als die Tür bimmelnd geöffnet wurde, drehte sie sich betont lässig um und versuchte ein ebenso überraschtes wie entspanntes Lächeln aufzusetzen.

„Hallo“, sagte der Adonis.

Beim Klang seiner tiefen, sinnlichen Stimme begann ihr Herz unkontrollierbar wild zu klopfen. „Hi“, hörte sie sich entgegnen und bemerkte seinen bewundernden Blick, der

langsam über ihr T-Shirt hinunter zu ihrer abgeschnittenen Jeans und ihren Lederstiefeln glitt. Genauso genussvoll sah er wieder an ihr empor, und ihre Blicke trafen sich. Ein verschmitztes Lächeln umspielte seinen Mund, und in seinen Augen lag Lust, aber auch Betretenheit, weil er sie so angestarrt hatte.

Emily erwiderte sein Lächeln und versuchte die Erregung in ihrer Stimme zu verbergen. „Kann ich Ihnen helfen?“

Sein Anflug von Schuldbewusstsein verschwand sofort. „Ich bin Cole Preston und suche meine Großmutter, Ida Bentley, die heute Morgen hierherkommen wollte. Haben Sie sie vielleicht gesehen?“

Also war er doch kein gänzlich Unbekannter. Emily schmunzelte. „Ida ist eine gute Freundin und wirklich eine bemerkenswerte Frau“.

Er lächelte traurig. „Nun ja, in letzter Zeit ist sie geistig nicht mehr ganz so auf der Höhe. Vor allem in finanziellen Angelegenheiten.“

In Emilys Magen machte sich ein flaes Gefühl breit, doch sie versuchte diplomatisch zu bleiben. „Na ja, ab und zu ist sie ein wenig zerstreut“.

„Ein wenig?“, entgegnete er. „Jetzt untertreiben Sie aber.“

„Also, für eine Dame über achtzig hat sie sich doch gut gehalten“, verteidigte Emily ihre ältere Freundin. „Sie ist immer tadellos gekleidet, und sie hat außerdem viele Ideen zur Gestaltung der Kurse, wenn das Zentrum mal fertig ist.“

„Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Kurse zum Modernen Ausdruckstanz“, bemerkte Cole in einem kühlen und distanzierten Ton, der unmissverständlich seine Missbilligung zum Ausdruck brachte.

„Ja, natürlich. Ihre Großmutter war schließlich zu ihrer Zeit eine begnadete Tänzerin. Sie hat mir die alten Zeitungsausschnitte gezeigt: Sie ist wirklich viel herumgekommen!“

„Das war damals. Heute sieht das anders aus, diese Zeit ist vorbei.“

Vorbei? „Wie bitte?“ In ihr stieg der Verdacht auf, dass die alte Dame aufs Abstellgleis abgeschoben werden sollte.

„Ich bin es leid, dass es immer wieder Menschen gibt, die meiner Großmutter einreden wollen, dass sie noch tanzen kann.“

So viel zu ihrer tollen Fantasie über den griechischen Adonis, mit dem sie gerne ihre Trauben geteilt hätte. Dieses Exemplar sah zwar aus wie ein Märchenprinz, aber der schicke Anzug und der durchtrainierte Körper konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass er das Einfühlungsvermögen eines Holzklotzes hatte. Der Gedanke, dass sie sich so einfach von seinem perfekten Äußeren hatte täuschen lassen, machte sie wütend.

Energisch beschäftigte sich Emily erneut mit dem Kabel des Bodenschleifers und verabschiedete sich innerlich seufzend von der aufregendsten Fantasie, die sie seit langer Zeit gehabt hatte.

„Offensichtlich sehen wir die Fähigkeiten Ihrer Großmutter unterschiedlich“, entgegnete sie schulterzuckend. „Auf jeden Fall ist sie höflicher und unvoreingenommener als ihr Enkel.“

Bevor er etwas erwidern konnte, fügte sie hinzu: „Ich habe Ida heute noch nicht gesehen, Mr. Preston. Vielleicht ist sie drüben im Café oder im Souvenirladen, dort sollten Sie es zuerst versuchen.“

„Nun ja, vielleicht ist es ganz gut, dass sie noch nicht hier ist“, gab Cole zurück, ohne sich von Emilys abweisenden Haltung beeindrucken zu lassen. „Das ist doch eine hervorragende Gelegenheit, um das Geschäftliche zu besprechen.“

Das Geschäftliche? Sie machte keine Geschäfte, sondern leitete ein gemeinnütziges Kulturzentrum für ältere

Menschen aus der näheren Umgebung. Zumindest war das der Plan. Allerdings mussten sie sich erst einmal um die Sanierung dieses Gebäudes kümmern. Doch das ging diesen Mann gar nichts an.

Sie versuchte, so cool wie möglich zu bleiben, und stützte sich auf den Griff des Bodenschleifgeräts. Als sie bemerkte, dass er sie erneut von Kopf bis Fuß musterte, bekam sie jedoch sofort weiche Knie.

Emily begutachtete noch einmal seine perfekt durchtrainierten Beine, die breiten Schultern und den herrlichen Kontrast seines dunklen Haars zum schneeweißen Hemdkragen. Cole Preston sah wirklich unverschämt gut aus.

Eigentlich war sie nicht der Typ für eine Affäre. Aber was hatte sie zu verlieren? Schließlich war sie kein junges Mädchen mehr, das vom galanten Ritter auf einem weißen Ross träumte, mit dem sie Hand in Hand in den Sonnenuntergang reiten konnte. Cole Preston war sexy, aufregend und ohne Zweifel an ihr interessiert. Es wäre doch jammerschade, sich eine derartige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Nein, es wäre nicht nur schade, sondern geradezu ein Verbrechen! Das wäre so, als würde man ein Paar perfekt sitzende und figurschmeichelnde Jeans einfach wieder ins Regal zurücklegen. *Manchmal muss man einfach dankbar zugreifen, wenn einen etwas Verführerisches über den Weg läuft.*

Sie räusperte sich leise. „Um was für eine geschäftliche Angelegenheit handelt es sich denn, Mr. Preston?“

„Ich bin auf der Suche nach einer gewissen Emily Raines.“

Eine gewisse Emily Raines. Besonders höflich war er ja wirklich nicht gerade.

„Ich bin Emily Raines“, erwiderte sie trocken.

Er sah sie verdutzt an und wirkte einen Moment lang etwas unsicher.

Schnell fügte sie hinzu: „Worüber wollten Sie denn mit mir sprechen, Mr. Preston? Wie Sie sehen, habe ich gerade alle Hände voll zu tun. Draußen wartet ein Elektriker, der mir erklären will, wie viel es kosten würde, dieses marode Gebäude auf den Stand des zwanzigsten Jahrhunderts zu bringen.“

„Falls Sie es noch nicht bemerkt haben sollten“, sagte er mit einem anmaßenden Lächeln, „wir leben bereits im einundzwanzigsten Jahrhundert“.

„Was Sie nicht sagen, Mr. Preston. Leider kann ich es mir nicht leisten, hier alles mit supermodernem Schnickschnack einzurichten, die veraltete Technik des zwanzigsten Jahrhunderts muss wohl ausreichen.“

Taxierend blickte er sich um. „Und woher nehmen Sie eigentlich das Geld für die Handwerker?“

Langsam aber sicher machte seine Unverfrorenheit sie wütend. Verärgert lehnte Emily sich gegen den Schreibtisch, verschränkte die Arme und entgegnete kühl: „Die Benimmkurse finden drüben in der Highschool statt“.

„Wie bitte?“, entgegnete er stirnrunzelnd.

„Ich sagte, die Benimmkurse finden drüben in der Highschool statt. Eigentlich sind sie nur für junge Mädchen aus der Stadt gedacht, aber da Sie offensichtlich nicht die geringste Ahnung von sozialer Etikette haben, dürfen Sie sicherlich auch daran teilnehmen.“

Er hörte auf zu lächeln, und in seinen Augen konnte sie ein zorniges Aufblitzen sehen.

„Der Unterricht hat gerade angefangen. Wenn Sie sich beeilen, schaffen Sie es vielleicht noch rechtzeitig. Wahrscheinlich lernen Sie dort auch, dass es äußerst unhöflich ist, Fremde nach ihren persönlichen Finanzen zu fragen.“

Dieses Mal konterte er geistesgegenwärtig. „Lernt man da auch, dass es verboten ist, senile ältere Damen um ihr Geld zu bringen?“.

Darum ging es also. Sie hatte sich in dieser Hinsicht nichts vorzuwerfen und daher auch keinen Grund, sich ihm gegenüber zu rechtfertigen. Allerdings würde sie es ihm nicht so leicht machen. Wenigstens sollte er seine Anschuldigung offen aussprechen.

„Was genau meinen Sie damit, Mr. Preston?“

„Genau das, was ich gesagt habe. Ich denke, dass Sie meine Großmutter um ihr Geld bringen oder es zumindest versuchen.“

Emily atmete tief durch und zählte innerlich bis fünf. „Und wie kommen Sie darauf?“

„Warum sonst sollte sie gewillt sein, Geld in dieses ... dieses ...“ Mit zusammengezogenen Augenbrauen sah er sich noch einmal in dem heruntergekommenen Büro um.

„Dieses Gebäude war früher eine Lagerhalle“, sagte Emily, „und ich bin gerade dabei, es in ein Kulturzentrum für ältere Mitbürger umzuwandeln. Sie sollten wissen, dass ich niemanden auch nur um einen Cent dafür gebeten habe ...“

„Und wenn es nach mir geht, werden Sie das auch nicht.“

Langsam hatte sie die Nase voll von seinem aufgeblasenen Gehabe. „Lassen Sie mich mal bitte eines klarstellen, Mr. Preston. Abgesehen von ihrer Zeit und ihrem künstlerischen Talent hat ihre Großmutter nichts in dieses Projekt gesteckt, und ich würde auch jedwede finanzielle Zuwendung ablehnen.“

„Aber natürlich ...“ Er unterdrückte ein zynisches Lachen.

Wenn der Bodenschleifer nicht anderthalb Tonnen schwer gewesen wäre, hätte sie ihm die Maschine am liebsten um die Ohren gehauen. „Stellen Sie eigentlich immer die Rechtschaffenheit von Menschen infrage, denen Sie gerade erst begegnet sind?“

„Nur wenn ich glaube, dass diese Menschen Profit aus den langsam nachlassenden geistigen Fähigkeiten meiner Großmutter schlagen wollen.“

Offensichtlich war es vollkommen zwecklos, sich mit diesem Mann auf eine Diskussion einzulassen. Er wollte nur das glauben, was in sein Konzept passte, und nichts, was sie sagte, würde daran etwas ändern. So gesehen musste sie sich gar nicht länger mit Höflichkeiten aufhalten. „Sie sind der unmöglichste ...“

Der Türgong ertönte, und Emily hielt abrupt inne. Sie warf Cole soeben einen warnenden Blick zu, als eine vertraute Stimme in fröhlichem Ton sagte: „Oh, ich hatte gehofft, dass ihr beiden euch begegnen würdet.“

„Ja, wir waren gerade dabei, uns kennenzulernen“, bemerkte Emily, während Cole Preston seiner gertenschlanken Großmutter, die ihr silbern glänzendes Haar zu einem eleganten Dutt hochgesteckt hatte, einen Kuss auf die Wange drückte. „Obwohl ich mir nicht vorstellen kann, warum du uns beide miteinander bekannt machen wolltest“, fügte Emily hinzu.

Ida schmunzelte und nahm den Arm ihres Enkels. „Hunde, die bellen, beißen nicht, meine Liebe. Wahrscheinlich glaubt der gute Cole immer noch, dass er mich dazu bewegen kann, in so eine grauenvolle Rentnersiedlung zu ziehen. Doch da kann der Junge noch so lange mit den Füßen stampfen und mit den Zähnen knirschen. Daraus wird nichts!“

Ein Altenheim? Langsam fügten sich die einzelnen Teile des Puzzles in ein vollständiges Bild zusammen. Emily machte sich innerlich bereit auf die nächste Runde des sympathischen Spielchens zwischen ihr und Cole Preston. „Meinen Sie betreutes Wohnen?“

„Ja“, antwortete er mit einem kurzen Nicken, „sie wäre dort bestens aufgehoben“.

„Wer sagt das? Sie etwa?“

Ida lachte. „Ja, Kindchen, genauso habe ich mir das vorgestellt. Mach ihm die Hölle heiß. Sag mal, weißt du eigentlich, wo Beth steckt? Ich habe ihr etwas von diesem herrlichen Jojobaöl aus Santa Fe mitgebracht“, sagte sie und griff nach ihrer schicken Gucci-Tasche.

Emily fand es unbegreiflich, wie eine so großzügige, warmherzige Frau mit einem so ungehobelten Kerl verwandt sein konnte. „Beth ist hinten und kümmert sich um die Handwerker.“ Sie versuchte, Coles selbstgefälligen Blick zu ignorieren.

Ida nickte und verschwand durch die Hintertür des Büros. Beim Hinausgehen fügte sie noch hinzu: „Cole, sei doch bitte so lieb, und hilf Emily mit dieser schweren Maschine, wofür auch immer die gut ist.“

Er rührte sich nicht. Obwohl es nicht so aussah, als ob er vorhatte, ihr zu helfen, fauchte Emily: „Wenn Sie das Ding auch nur anfassen, sind Sie tot!“

„Keine Sorge. Ich würde keinen Finger krumm machen, um Ihnen zu helfen“, entgegnete er frech. „Sonst könnte man vielleicht denken, ich würde Sie bei Ihren kriminellen Machenschaften unterstützen.“

„Ja, so ein Verdacht wäre wahrscheinlich hinderlich bei Ihrem fiesen Plan, Ihre Großmutter in ein Altersheim abzuschieben.“

„Ich will meine Großmutter doch nicht abschieben“, gab er empört zurück und sah plötzlich nachdenklich und bedrückt aus.

Der traurige Blick in seinen Augen machte Emily erneut bewusst, wie attraktiv sie Cole Preston eigentlich fand. Ihr Herz begann schneller zu schlagen, und sie senkte verlegen den Blick. Die immense Wut, die sie noch vor einem Moment gefühlt hatte, war plötzlich wie weggeblasen. Verdammt, dieser Mann brachte sie ganz durcheinander! Sie versuchte,

sich an das Spielchen zu erinnern, das sie nun schon seit einiger Zeit miteinander spielten.

In der ersten Runde war es darum gegangen, dass er dachte, ältere Menschen wären zu nichts weiter zu gebrauchen, als sabbernd in einem Sessel zu sitzen. In der zweiten Runde hatte er sie beschuldigt, eine Betrügerin zu sein und Ida finanziell ausnehmen zu wollen. Die dritte Runde hatte damit begonnen, dass er von seinem Plan erzählte, seine Großmutter in einem Altersheim unterzubringen.

Wie gut, endlich hatte sie den roten Faden wiedergefunden!

„Sind Sie das einzige Enkelkind?“, fragte sie ihn unumwunden.

Der nachdenkliche Blick in seinen Augen verschwand sofort wieder. „Ich bin Idas einziger lebender Verwandter“, sagte er in ernstem Ton. „Ich bin doch verantwortlich dafür, dass es ihr gut geht und sie sich in ihrem Alter nicht in dubiose finanzielle Abenteuer stürzt.“

„Mit dubiosen finanziellen Abenteuern meinen Sie wahrscheinlich Spenden für gute Zwecke, wie zum Beispiel ...“, Emily machte eine kurze Pause, um ihren Worten eine größere Dramatik zu verleihen, „... ein Kulturzentrum für Senioren?“

„Sie können sich in eine lange Schlange von raffgierigen Schmeichlern einreihen, die alle ganz scharf auf das Geld meiner Großmutter sind.“

Seine Unverschämtheit kannte wirklich keine Grenzen. „Darum geht es also“, sagte Emily mit einer Stimme, die vor Zorn eiskalt war, „derartige Spenden für gute Zwecke würden dann wohl von Ihrem Erbe abgehen“.

„Auf das Geld meiner Großmutter bin ich nicht angewiesen“, erwiderte Cole Preston und klang jetzt wirklich beleidigt. „Ich bin selbst sehr wohlhabend.“

„Das behaupten Sie zumindest“, ergänzte Emily und zuckte mit den Schultern. Wie einfach man diesen Mann doch aus der Reserve locken konnte! Aber das geschah ihm ganz recht, schließlich versuchte er das Gleiche schon seit einigen Minuten mit ihr. „Es ist ja wohl nicht weiter kompliziert, sich einen Porsche zu mieten, und der schicke Anzug und die italienischen Schuhe können auch geliehen sein. Man kann nie wissen, der schöne Schein trügt ja oft.“

„Ich versichere Ihnen, in meinem Fall gibt es keinen Unterschied zwischen Realität und Erscheinung.“

Bla, bla. Als ob es sie interessierte, ob er Geld hatte oder nicht. „Würde Sie es sehr schockieren, wenn ich Ihnen jetzt sage, dass Sie nicht die einzige Person in diesem Raum sind, die finanziell abgesichert ist?“

Er lachte, allerdings klang es eher geringschätzig als wirklich amüsiert. „Guter Versuch, Miss Raines. Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen? Wenn Sie wirklich jemanden zum Besten halten wollen, müssen Sie noch so einiges dazulernen. Ich habe nämlich Nachforschungen über Sie angestellt, und ...“

„Nachforschungen?“ Das war ja wirklich die Höhe.

„Als meine Großmutter zum ersten Mal ihr Interesse an diesem ...“, erneut schaute er sich im Büro um.

„Kul-tur-zen-trum“, erwiderte Emily ärgerlich. „So schwer ist das nun auch wieder nicht, Mr. Preston. Ein Wort mit vier Silben. Sie sollten versuchen, es sich zu merken.“

„Mein Assistent hat Nachforschungen über Sie angestellt, Miss Raines.“

Sein Assistent? Er selbst wollte sich wohl nicht die Finger mit so etwas schmutzig machen. „Und, hat Ihr Schnüffler etwas Spannendes über mich herausgefunden?“

„Sie sind Restauratorin und auf Kirchenfenster aus Bleiglas spezialisiert und haben wohl einen relativ guten Ruf in der Branche.“

Emily verkniff sich zu erwidern, dass ihr Ruf um einiges besser als „relativ gut“ war. Sie war eine Expertin auf ihrem Gebiet, sogar das renommierte Smithsonian Institute vermittelte sie. Aber das schien ja wohl nicht zu interessieren.

„Mein guter Ruf als Restauratorin macht mich also automatisch verdächtig? Verraten Sie mir auch, wie Sie zu dieser brillanten Schlussfolgerung gekommen sind?“

Er zuckte mit den Schultern. „Für eine Künstlerin scheinen Sie ja nicht schlecht zu verdienen.“

„Was soll das denn heißen?“

„Ihr Kreditrahmen lässt allerdings vermuten, dass Sie nicht annähernd genug verdienen, um sich den Kauf eines so großen Gebäudes leisten zu können. Keine seriöse Bank würde Ihnen einen Kredit dafür gewähren.“

Seine Unverfrorenheit kannte offenbar keine Grenzen. So einfach würde sie sich aber nicht aus der Reserve locken lassen. „Fallen diese Art von Informationen nicht unter das Datenschutzgesetz?“

„Natürlich, aber nicht für einen Brancheninsider wie mich. Meine Quellen haben mir außerdem mitgeteilt, dass Sie für dieses Gebäude in bar bezahlt haben. Woher haben Sie so viel Geld, Miss Raines?“

Brancheninsider? Quellen? Emily musterte ihr Gegenüber noch einmal eindringlich.

Cole Preston hatte eine fein geschwungene Nase, schöne Augenbrauen, ein markantes, männliches Kinn und dunkle Augen mit langen Wimpern. Und dann sein Mund ... Wenn er nicht gerade verärgert das Gesicht verzog, waren seine Lippen voll und weich. Ein bisschen erinnerte er sie an den Schauspieler Hugh Jackman. Er sah wirklich unglaublich gut aus. Gleichzeitig war er allerdings unerträglich unhöflich und arrogant. Sie durfte sich von seinem blendenden Äußeren

nicht täuschen lassen, sondern musste ihm unbedingt Grenzen setzen.

„Ich sage es Ihnen jetzt noch einmal klar und deutlich. Meine persönlichen Finanzen gehen Sie überhaupt nichts an, und es ist mir vollkommen gleichgültig, ob Sie ein Insider oder Outsider oder was weiß ich für eine Sorte Geschäftsmann sind.“

„Das sehe ich anders.“

„Na, dann tun Sie sich mal keinen Zwang an. Sie können ruhig ihren persönlichen Privatdetektiv auf mich ansetzen, das macht mir gar nichts aus.“ Vielleicht würde er ja damit irgendein Gesetz verletzen, und sie könnte ihn deswegen verklagen. „Sagen Sie Bescheid, wenn Ihr Schnüffler etwas Interessantes herausfindet.“

„Ich bin mir sicher, dass es da so einiges aufzudecken gibt. Wahrscheinlich eine lange Liste mit Namen von älteren und gut betuchten Mitbürgern.“

Eine lange Liste mit Namen? Sie hatte lediglich Interesse an einem einzigen Namen, und zwar dem ihres geheimnisumwobenem Geldgebers. Sie hatte den anonymen Spender von fünfzigtausend Dollar bei sich „Secret Santa“ getauft, und sie hätte liebend gern einen Namen und eine Adresse, um sich persönlich für dieses unglaubliche Geschenk zu bedanken. Ohne diese großzügige Spende hätte sie ihren Traum von einem Kulturzentrum niemals realisieren können.

„Wie ich schon sagte“, erwiderte sie, griff nach dem Kabel des Bodenschleifers und steckte es in die nächste Steckdose, „tun Sie, was Sie nicht lassen können“. Sie hielt einen Moment inne und fügte in spöttischem Ton hinzu: „Die goldene Regel eines jeden Betrügers ist es wohl, so zu tun, als ob man überhaupt kein Geld brauchte. Wenn dieser Holzboden hier erst mal richtig glänzt, kann ich den alten Damen der Stadt vielleicht sogar ihren Bingogewinn

abluchsen ... und dann geht's ab nach Vegas, um das Geld zu verprassen“.

„So, jetzt werden Sie auch noch sarkas...“

Ohne ihn ausreden zu lassen, schaltete Emily den Bodenschleifer ein, dessen ohrenbetäubender Lärm den Rest von Coles Worten verschluckte. Allerdings hatte Emily nicht damit gerechnet, dass das schwere Gerät ganz plötzlich einen gewaltigen Satz nach vorn machen würde. Die scharfen Schleifblätter frästen sich unkontrolliert in den Boden. Verzweifelt versuchte sie, die Maschine unter Kontrolle zu bringen, während es Cole Preston gerade noch gelang, zur Seite zu springen.

Das Gerät machte eine abrupte Linkskurve, obwohl Emily sich verzweifelt an den Griffen festhielt und wie wild daran zerrte. Geistesgegenwärtig zog Cole das Kabel aus der Steckdose.

„Sie sind wirklich eine Gefahr für die Allgemeinheit“, japste er, ganz außer Atem.

„Immer noch besser, als so ein mieser Enkelsohn zu sein“, entgegnete Emily mit schamrotem Gesicht. Ihre Hände zitterten noch vor Schreck.

Cole starrte sie nur stumm an.

„So, und jetzt bewegen Sie Ihren lahmen Hintern raus aus meinem Kul-tur-zen-trum!“

Wütend drehte er sich um und verließ das Büro ohne ein weiteres Wort. Emily sah ihm hinterher und bemerkte plötzlich, dass der Duft seines Aftershaves noch in der Luft hing. Eigenartig, dass ihr das nicht schon früher aufgefallen war. Sie roch ein sinnliches Holzaroma mit dem leisen Hauch einer ihr unbekanntem Blume. Seufzend versuchte sie, sich wieder zu konzentrieren.

Wenigstens habe ich mir nichts von ihm gefallen lassen und ihm ordentlich Paroli geboten, dachte sie und machte sich auf die Suche nach Ida und Beth. Das mit dem „lahmen

Hintern“ war ihr einfach so rausgerutscht, obwohl sein Allerwertester wirklich alles andere als lahm war.

Sie musste plötzlich lachen, als sie sich vorstellte, dass er ihre Beleidigung vielleicht wörtlich genommen hätte. Wahrscheinlich würde er gleich nach dem nächsten Spiegel suchen, um nachzusehen, ob sein Hintern wirklich so lahm aussah. Es war zwar ein alberner Gedanke, aber trotzdem amüsant. Sie hegte den leisen Verdacht, dass dies nicht ihre letzte Begegnung mit Cole Preston gewesen war.

Immerhin hatte sie die erste Runde ihres Schlagabtauschs gewonnen.

2. KAPITEL

Cole Preston ging zusammen mit seiner Großmutter die Straße entlang. Sie hatte darauf bestanden, mit ihm gemeinsam ein Picknick der Gemeinde zu besuchen. Eigentlich hatte er darauf keine Lust, der Tag war bisher ja sehr unerfreulich verlaufen. Er versuchte sich einzureden, dass er schon schlechtere Tage erlebt hatte, eine ganze Menge sogar. Nur dass ihm im Moment keiner einfiel.

Nein, eigentlich hatte der ganze Ärger bereits gestern begonnen, als seine Großmutter ihn ganz unverhofft angerufen und von ihm verlangt hatte, dass er einen Teil ihrer Aktien verkaufen sollte. Sie brauche das Geld, um es dem großartigen gemeinnützigen Projekt einer neuen Freundin zu spenden.

Natürlich hatten daraufhin alle Alarmglocken in seinem Kopf geschrillt. Zwei Stunden später hatte er in seinem Wagen gesessen und war nach Clearwater gefahren, dem Städtchen in dem seine Großmutter lebte. Vorher hatte er sich noch mit Wendy gestritten. Sie war sehr verärgert darüber, dass er den gemeinsamen Abend in der Oper einfach so absagte. Und das nur, um in irgend so eine Kleinstadt zu fahren und sich um Familienangelegenheiten zu kümmern.

Es hatte eine Ewigkeit gedauert, bis er den Feierabendverkehr rund um Kansas City hinter sich lassen konnte, und auch die achtzig Meilen auf der schmalen, holprigen Landstraße in diese furchtbare Kleinstadt hatten sich endlos hingezogen.

Bei seiner Ankunft saß Ida auf dem Sofa, mit einem Heizkissen im Nacken. Sie hatte gerade mehrere Schmerztabletten genommen und ihm endlos von ihrer

liebenswerten neuen Freundin Emily Raines vorgeschwärmt. Obwohl sie unter ständigen Rückenschmerzen litt, hatte seine Großmutter sich außerdem in den Kopf gesetzt, wieder mit dem Tanzen anzufangen.

Liebenswert? Also liebenswert war diese Emily Raines nun wirklich nicht. Obwohl man ihr lassen musste, dass sie wirklich verdammt gut aussah. Sie hatte süße blonde Locken, endlos lange Beine und sinnliche Rundungen an genau den richtigen Stellen. Herrlich, wie sich ihr enges T-Shirt an ihren perfekten Busen schmiegte. Dazu noch ein strahlendes Lächeln, eine süße Stupsnase und unglaublich schöne grüne Augen. Ohne Zweifel, Grams neue Freundin war wirklich eine Augenweide.

Aber liebenswert war sie auf keinen Fall. Auf der gestrigen Fahrt nach Clearwater hatte ihn sein Assistent Jason angerufen, um ihm die Ergebnisse seiner Nachforschungen mitzuteilen. Sie war eine Künstlerin mit nomadisch anmutendem Lebensstil, die nie länger als ein halbes Jahr an einem Ort verweilte.

Im vergangenen Jahr war sie plötzlich in diesem Städtchen aufgetaucht und hatte ein riesiges heruntergekommenes Gebäude mit einem Batzen Bargeld erstanden. Angeblich sollte daraus ein Kulturzentrum für Senioren entstehen. Eine mehr als eigenartige, verdächtig klingende Geschichte.

Leider schien das außer Jason und ihm keiner so zu sehen. Seine Großmutter war felsenfest davon überzeugt, dass ihre neue Freundin Emily ein richtiger kleiner Engel war. Wie man jemanden mit so einer spitzen Zunge für einen Engel halten konnte, war ihm ein Rätsel. Für einen Racheengel vielleicht.

Die Tatsache, dass Ida eine so gute Meinung von Emily hatte, warf seine gesamten Pläne über den Haufen. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, hierherzukommen, die Machenschaften dieser Betrügerin aufzudecken, sie anzuzeigen und seine Großmutter endlich davon zu

„Woher weißt du, dass dich deine Gefühle nicht täuschen?“

„Als ich in mein altes Leben zurückkehren wollte, habe ich jeden Abend eine andere Frau ausgeführt. Ich bin in Klubs gegangen und mit meinem Ferrari die Küste entlanggerast. Aber ich hatte keine Freude mehr daran. Ohne dich schien alles keinen Sinn zu ergeben. Mir ist klar geworden, dass ich mich mit schönen Sachen abgelenkt habe, um zu verdrängen, was mir fehlt.“

„Und was ist das?“

„Liebe.“

Julie lächelte. Sie konnte ihm ansehen, dass es ihm nicht leichtfiel, über seine Gefühle zu sprechen. Aber es zeigte ihr, wie recht sie gehabt hatte. Unter seiner rauen Schale war er tatsächlich ein sensibler Mann. Seine Worte kamen von Herzen. Sie glaubte nicht, dass er ihr etwas vormachte.

Er senkte den Kopf und flüsterte: „Ich liebe dich jetzt, und ich werde dich lieben, Julie. Das ist kein Spiel für mich. Es ist mir wirklich ernst.“

Für eine Romantikerin wie Julie waren diese Worte die Erfüllung ihrer Träume. „Oh Sebastian, ich liebe dich auch“, flüsterte sie zurück.

„Ich möchte alles mit dir teilen. Ein Haus, Kinder, einen Hund ... einige Dinge müssen wir aber besprechen.“

„Was denn?“, fragte sie besorgt.

„Müssen wir eine Katze haben? Gegen die Viecher bin ich nämlich allergisch.“

Julie lachte erleichtert. Sie liebte seinen Humor. „Dann lassen wir das mit der Katze. Was hältst du von einem Hamster?“

„Ich mag Hamster.“

„Gut.“

„Weißt du was? Ich würde dich gern küssen. Aber ich habe das Gefühl, dass wir beobachtet werden.“

„Wirklich?“

Er drehte sich um und deutete auf eine der Sicherheitskameras, die den Parkplatz überwachten. „Aber nachdem wir auf der Titelseite des Inquisitive Tattler waren, kann uns nichts mehr schrecken.“

„Das sehe ich genauso. Küss mich, Sebastian.“

Er drehte sich zu ihr und presste die Lippen voller Leidenschaft auf ihre.

EPILOG

„Der Streifen hat sich blau verfärbt. Wie willst du aus dieser Sache wieder herauskommen, Sebastian Black?“, zog Julie ihren Mann auf.

Er strich gerade die Wände ihres neuen Hauses und sah zu ihr auf. Sie stand im Flur und hielt einen Schwangerschaftstest in der Hand. „Wie bitte?“

Julie strahlte ihn an. „Wir bekommen ein Baby, Sebastian. Was sagst du dazu?“

Er warf den Pinsel in den Eimer und eilte zu ihr, um sie in die Arme zu schließen. „Du machst mich zum glücklichsten Mann der Welt. Wen rufen wir zuerst an? Deine Mutter? Blanche? Elle und Dante? Vanessa und Tanner?“

„Nicht so schnell“, mahnte sie, während er sie hochhob und herumwirbelte. „Wir sollten nichts übereilen.“

„Ich will aber, dass es alle wissen.“

„Sie werden es erfahren, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist.“

Er liebte es, wenn ihre Augen funkelten. Wie hatte er bloß denken können, dass die Ehe nichts für ihn war? In den sechs Wochen, die sie verheiratet waren, hatte er mehr Spaß gehabt als in seinem gesamten Leben davor.

Und jetzt bekamen sie ein Baby. Der Gedanke machte ihn überglücklich.

Das musste gefeiert werden.

Er trug sie ins Schlafzimmer und legte sie auf ihr neues Bett. Ohne lange nachzudenken, hatte er sein Haus in Beverly Hills verkauft, die PR-Agentur aufgegeben und einen Anteil an Confidential Rejuvenations erstanden. Er hatte viele Ideen, wie er die Klinik zu dem machen konnte, was sie einmal gewesen war.

Als er Julie tief in die Augen sah, spürte er die Liebe, die sie miteinander verband.

„Sebastian“, flüsterte sie.

Er liebte es, wenn sie seinen Namen sagte. Sie duftete nach Vanille, und ihre Haut war weich wie Seide. Sebastian begehrte sie so sehr, dass er sich kaum beherrschen konnte. Innerhalb weniger Sekunden hatte er zuerst ihre und dann seine Kleidung abgestreift.

Daraufhin nahm sie seine Hand und führte sie zum Zentrum ihrer Weiblichkeit. Als er sie zu streicheln begann, stöhnte sie genüsslich auf. „Schlaf mit mir, Sebastian.“

„Zu Befehl, Ma'am.“ Er stand auf, spreizte ihre Beine und nahm sie in die Arme. Dann drang er sanft in sie ein.

Julie genoss es, ihn in sich zu spüren. Nach wenigen Momenten hatte sie sich seinem Rhythmus angepasst und gab sich ihm vor Lust wohligh seufzend hin.

Nun, da sie wusste, dass sie schwanger war, fühlte sie sich Sebastian noch näher als zuvor. Sie liebte ihn so sehr, dass es beinahe wehtat. Das ganze Leben lang hatte sie sich nach so einer Beziehung gesehnt.

Sie sahen sich an und versanken in den Augen des anderen. Julies größter Traum war in Erfüllung gegangen. Sie konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, und im nächsten Moment erlebten sie gemeinsam einen unfassbaren Höhepunkt, der ihre Körper erzittern ließ.

Sebastian ließ sich neben Julie fallen und zog sie in die Arme. Sie legte den Kopf auf seine Brust und lauschte dem Klopfen seines Herzens.

„Ich liebe dich so sehr, Julie“, flüsterte er. „Mehr, als ich jemals für möglich gehalten hätte.“

Sie presste die Lippen auf seine warme Haut. „Ich liebe dich auch, Sebastian.“

Noch lange lagen sie sich in den Armen und schmiegteten sich eng aneinander. Julie hatte sich noch nie so glücklich,